

**Ersteilte täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 86 „ — „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 fr.

**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unautorisierte Citate nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbich bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Eßtrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 128. **Sermannstadt, Donnerstag den 5. Juni 1890.** 106. Jahrgang.

### Moskowitzsche Söldlinge.

Nach sechszehnstündiger Beratung hat das Kriegsgericht in Sophia in der vorigen Woche sein Urtheil gesprochen. Dasselbe lautete für den am schwersten gravirten Major Panika auf Tod durch Erschießen; doch fand der Gerichtshof den Verurtheilten der Empfehlung zur Begnadigung würdig. Der russische Unterthan und Händler in Wein, Kalubkoff, wurde zu neun Jahren verurtheilt. Arnaudoff und Lieutenant Rizoff erhielten je sechs, die Officiere Latow, Tschawadaroff, Molloff und Kessimoff je drei Jahre zudictirt und Stefanoff kam mit fünf Monaten Gefängniß davon. Die übrigen Angeklagten wurden losgesprochen. Leider ging der Hauptschuldige völlig frei aus; der Hauptschuldige: Rußland, welches während der ganzen Verhandlung moralisch auf der Anklagebank gesessen und in absentia verurtheilt worden ist.

So gewandt das Vertheidigungs-System war, welches die Angeklagten sich zurechtgelegt hatten, so sehr Panika bemüht war, sich zwischen seine russischen Auftraggeber und seine Richter zu stellen, so viel Mühe sich Kalubkoff und Arnaudoff gaben, die falsirten Briefschaften möglichst harmlos zu deuten, so geht doch aus dem der Oeffentlichkeit durch den Proceß zugeführten Material hervor, daß eine Verschwörung bestand, um die herrschende Ordnung der Dinge in Bulgarien durch einen Staatsstreich zu beseitigen, und daß Rußland der Anstifter und Auftraggeber dazu gewesen ist.

Zwar wurde kein documentarischer Nachweis dafür erbracht, daß Herr v. Giers oder Herr Pitrowo von der Verschwörung gewußt und sie gefördert haben, aber indirect liefern die Briefe Jacobson's den Beweis hierfür. Dieser Jacobson ist die rechte Hand Pitrowo's bei allen Gettelungen in Bulgarien; er suchte den russischen Präfecten Martow zur Verschwörung zu verleiten und stand mit den Kaisers des Aufstandes vom Jahre 1887 in nachgewiesener reger Verbindung. Und Jacobson ist nicht etwa ein von der Straße hergeholtes Werkzeug der revolutionären Propaganda, die im russischen Gesandtschaftshotel in Bukarest ihren Sitz hat, sondern eine amtliche Person, die sicherlich Nichts gethan hat, was nicht von den Vorgesetzten gebilligt wurde. Zudem ist es evident, daß die Summen, welche den bulgarischen Verschwörern erwiefermaßen zufließen, nicht aus privaten Taschen stammten.

Aber nicht bloß der Dragoman Jacobson, sondern auch der verstorbene Secretär der russischen Gesandtschaft in Bukarest, Bilianoff, stand mit den Verschwörern in Verbindung, eine Thatfache, die so prompt zu Tage lag, daß nicht einmal der Versuch gemacht werden konnte, sie abzuleugnen. Wer jetzt noch, nach der Durchführung des Proceßes Panika und nach den Ergebnissen der Verhandlung, welche seitens des Kriegsgerichtes mit bewundernswerther Objectivität und unter der Controle von fast ganz Europa geführt worden ist, daran zweifeln kann, daß Rußland die Fäden aller Verschwörungen in Händen gehalten hat, welche in Bulgarien bisher angezettelt wurden, der verleugnet aus irgend einem Grunde sein natürliches Urtheilsvermögen.

Für jeden ehrlich und gerade Denkenden bildet das Resultat des abgeschlossenen Proceßes ein vernichtendes Verdicht für die russische Politik und ihre Vertreter auf der Balkanhalbinsel, welche sich mit der Art und Weise ihres Vorgehens auf das Niveau der von der russischen Regierung so eifrig verfolgten Mißthaten stellen.

Es liegt vielleicht im Blute, daß sich die russische Politik solch' verabscheuungswürdiger Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke bedient, wie die sind, welche gegen Bulgarien in Anwendung gebracht werden; dann aber darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn gegen das russische Regime seitens der Gegner desselben im Innern mit Waffen gekämpft wird, deren Gebrauch durch Vertreter Rußlands im Auslande förmlich sanctionirt erscheint.

Wenn der Vertreter irgend eines anderen Staates einmal in gleicher Weise sich und seine Regierung so eclatant compromittirt hätte, wie dies Herr Pitrowo nunmehr schon wiederholt geschehen ist, so würde sich sein vorgelegter Minister des Aeußern schon aus politischen Anstandsgründen gedrängt gefühlt haben, ihn abzuberufen. Aber Herr Pitrowo bleibt und Herr von Giers geht. Das zeigt vielleicht, daß der derzeitige russische Minister des Aeußern nicht der Mann ist, der die Verantwortung für eine derartige Vertretung der russischen Interessen weiter tragen will, es beweist aber unzweideutig, daß die eigentlichen Macher der russischen Politik, die Pobedonosoff und Consorten, wenigstens Bulgarien gegenüber überhaupt von jedem politischen Anstandsgefühl Umgang nehmen und entschlossen sind, in der beobachteten Form gegen Bulgarien vorzugehen. „Die Bösen sind sie los, der Böse ist gebüben“, kann man mit einer Umkehrung des bekannten Wortes aus „Faust“ in Bezug auf die Abgerttheiten im Proceß Panika, beziehungsweise in Bezug auf Rußland ausrufen.

Die von Rußland in Bulgarien angezettelten Verschwörungen werden demgemäß nicht aufhören, bevor Bulgarien sich nicht entweder selbstständig erklärt, oder zum mindesten der derzeitige Stand der Dinge daselbst von den Mächten anerkannt wird. Es sollte uns auch Wunder nehmen, wenn Herr Stambulow nicht aus dem Urtheile des Kriegsgerichtes über Panika und dessen Mitverschworene die diplomatischen Konsequenzen ziehen und nach der einen oder der anderen Richtung mit einer Action zur Sicherstellung der Autonomie und Ruhe Bulgariens hervortreten sollte. Nachdem Rußland vor Europa gerichtet worden, wäre es nur recht und billig, dem Urtheile Folge zu geben und dasselbe durch Schaffung von Garantien gegen weitere Behelligungen Bulgariens durch russische Verschwörer zu exequiren.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. Juni.

Die „National-Zeitung“ bringt eine scharfe Abfertigung der „Kreuzzeitung“ wegen deren Artikels über den Besuch der Ungarn. Dieses Verhalten — sagt die „National-Zeitung“ — sei dazu angethan, der auswärtigen Politik des Reiches Schwierigkeiten zu bereiten. Es sei eine wohlverdiente Strafe, daß die Absurdität der „Kreuzzeitung“ den Beifall eines Blattes, wie die „Volkszeitung“, gefunden. In Budapest möge man darauf, daß Forderungen an die Spitze des Begrüßungscomit'es getreten, mehr Gewicht legen, als auf die „Kreuzzeitung“ und die „Volkszeitung“. Sicherlich seien die vom Jaun gebrochenen Erörterungen nicht der Ausdruck der Gesinnungen Berlins. — In ähnlicher Weise polemisiert ein Leitartikel des „Börse-Courier“ gegen die genannten beiden Zeitungen. Dagegen erklärt die „Volkszeitung“, sie werde den „Kabau“ schon hindern.

Der Gesekentwurf betreffend die Sonntagsruhe wird — wie man der „Pol. Corr.“ aus Budapest meldet — nicht mehr in der laufenden, sondern in der Herbst-Session des ungarischen Abgeordneten-

hauses zur Erledigung kommen, zu welchem Zeitpunkte auch die Vorlagen über die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter auf die Tagesordnung gelangen werden.

Der neue deutsch-schweizerische Niederlassungs-Vertrag wurde am 31. v. unterzeichnet. — Der „Königlichen Volkszeitung“ zufolge wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung der deutschen Katholiken in Koblenz, anstatt in München abhalten.

Die „Freisinnige Zeitung“ bringt eine interessante zwei Spalten lange persönliche Erklärung Richters über den Conflict innerhalb der Fraction. Richter versichert, er werde aus der Partei und der Politik überhaupt ausscheiden, wenn die Parteimehrheit es fordere; aber ändern könne er sich nicht, dazu sei er zu alt. Er sagt: „Ich werde in der Partei sein, was ich stets gewesen bin, oder ich werde nicht mehr sein.“

In Baiern hat sich schnell und geräuschlos eine Ministerkrise vollzogen. Der Minister-Präsident und Cultusminister Freiherr v. Luß hat seine Demission gegeben, zum Minister-Präsidenten wurde der bisherige Minister des Auswärtigen Freiherr v. Crailsheim, zum Cultusminister der bisherige Polizei-Präsident von München Dr. v. Müller ernannt. Eine principielle Bedeutung dürfte diesem Ministerwechsel kaum innewohnen. Herr v. Luß stand allerdings in heftiger Fehde mit den Clericalen und er hat sich offenbar nur zurückgezogen, weil ihm die schmählichen Angriffe der Linken zu arg geworden, doch hat sein Rücktritt keineswegs die Bedeutung, daß nun eine ultramontane Aera über Baiern angebrochen sei. Die bekannten Intentionen des Prinz-Regenten lassen es als zweifellos erscheinen, daß die Culturpolitik des Herrn v. Luß von dem neuen Minister fortgesetzt werden wird.

Das neue italienische Grünbuch über Aethiopien hat in den politischen Kreisen einen für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Italiens sehr günstigen Eindruck gemacht. Es wird allgemein anerkannt, daß die Erfolge, welche Crispi in den afrikanischen Angelegenheiten erzielt hat, ein glänzendes Blatt in der Geschichte seiner ministeriellen Thätigkeit bilden.

Herr Crispi hat einen neuen und glänzenden parlamentarischen Erfolg errungen, durch welchen wohl für einige Zeit die oppositionelle Bewegung zum Stillstande gebracht werden dürfte. Mit einer riesigen Majorität wurde ihm in der Kammer in aller Form Vertrauen votirt und zwar in der Abstimmung über eine solche Frage der inneren Politik, welche die liberalen Empfindungen berührt und deshalb leicht Bestimmungen erzeugen kann, nämlich über das Einschreiten der Regierung gegen den demokratischen Congress. Die Rede, welche der italienische Minister-Präsident bei diesem Anlasse hielt, umfaßte die gesammte innere und auswärtige Politik, und nur umso werthvoller ist das Vertrauensvotum, weil durch dasselbe abermals auch die Stellung des Ministeriums zur Tripel-Allianz die parlamentarische Ratification erhielt. Es zeigt sich also, daß alle gegen die Bündnispolitik des Cabinets gerichteten Umtriebe innerer und äußerer Malcontenten an dem nüchternen Sinn des italienischen Volkes gescheitert sind.

Die rumänische Kammer nahm mit 61 gegen 12 Stimmen das Gesetz an, wodurch mehrere Artikel des früheren, auf die Nationalbank bezüglichen Gesetzes abgeändert werden. Die Abänderungen betreffen die Höhe der Metalldeckung, die Auszahlung der Noten in Gold und die Aufhebung der Zwanzig-Francs-Noten. Der Senat nahm die Dringlichkeit des von der Kammer votirten Gesekentwurfes an.

Auf Verlangen der serbischen Regierung gab die bulgarische Regierung in Betreff der Truppenbewegung in der Nähe Widdins beruhigende Erklärungen ab. Die Truppenbewegung sei einzig und allein durch die jährlich stattfindenden Uebungen veranlaßt, wobei alle Garnisonen des Fürstentums verschiedene Lager beziehen.

Die Londoner „World“ bringt über den vor noch nicht gar so langer Zeit vom Czaren als dessen einzigen treuen Freund bezeichneten Fürsten von Montenegro folgende nicht sehr glaubhaft klingende Mittheilungen: „Fürst Niko la von Montenegro ist in Petersburg in Ungnade gefallen und höchst wahrscheinlich wird die geplante Heirat zwischen seiner Tochter,

### Feuilleton.

#### Schwer gebüht.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.  
(7. Fortsetzung.)

Gertrud ging mit ausgestreckten Händen auf die letztere zu; die Dame aber schien diese freundschaftliche Geberde nicht zu bemerken, sie begnügte sich mit einem kurzen Kopfnicken und sagte dann:  
„Sie sind das Fräulein Vohberg, wenn ich nicht irre.“  
„Die bin ich,“ antwortete Gertrud.  
„Herr Dr. Horn hat mir bereits von Ihnen erzählt. Ich bin die Gräfin Bahn.“  
„Der Herr Justizrath ist hier. Er kam, um sie zu erwarten.“  
„Das freut mich. Ich bin übrigens abgesspannt und hungrig. Wir bekommen doch bald etwas zu essen?“  
„Das Abendessen wird um sieben Uhr servirt werden,“ erwiderte Gertrud, die sich den Empfang ganz anders vorgestellt hatte.  
„Um sieben Uhr erst!“ rief die Gräfin. „Und jetzt ist's kaum sechs!“  
Gertrud zuckte leicht die Achseln und wendete sich dem Kinde, dem Sohne des Vetter Paul, zu. Die Aehnlichkeit des Kleinen mit seinem Vater war ganz unverkennbar.  
„Das ist Paul, der ganze Paul!“ rief sie in freundiger Rührung. Die Gräfin drehte sich schnell zu ihr herum.  
„Haben Sie Paul gekannt?“ fragte sie hastig.  
„Gewiß habe ich ihn gekannt,“ antwortete Gertrud; „er war ja mein Vetter.“  
„Ganz recht. Ich weiß — Herr Dr. Horn sprach ja davon. Ich freue mich übrigens, daß Sie ihn gekannt haben; ich kann nun desto besser mit Ihnen von ihm plaudern.“

Gertrud nahm den Knaben auf den Arm und liebte ihn zärtlich. Der kleine Bursche hörte auf zu weinen und betrachtete sie mit großen, ängstlich fragenden Augen. Er schien in ihrem Gesicht nicht zu finden, was er suchte, denn er wendete sich bald von ihr ab und rief mit klagernder Stimme:  
„Mama! Mama!“

„Hier bin ich, Hans, hier bin ich ja, mein Söhnchen,“ sagte die Gräfin schnell. „Du mußt nun aber auch artig und still sein.“  
„Das Kind ist müde,“ bemerkte Gertrud. „Soll ich es zu Bett bringen? Ich habe das Zimmer seines Vaters zum Kinderzimmer hergerichtet.“

Die Gräfin gab ihrer ältlichen Begleiterin einen schnellen Wink. Dieselbe näherte sich Gertrud.  
„Ich bin die Wärterin des jungen Grafen,“ sagte sie, indem sie sich anstufte, dem jungen Mädchen das Kind abzunehmen. Der Knabe aber sträubte sich heftig und schlang seine Arme fest um Gertrud's Hals.  
„Lassen Sie ihn,“ sagte die Gräfin, „lassen Sie ihn. Fräulein Vohberg ist sehr liebenswürdig, ich fürchte nur, daß der Kleine ihr bald lästig werden wird. Nun muß Hans aber auch recht brav sein,“ schloß sie, zu dem Kinde gewendet, das ihr einen scheuen Blick zuwarf und von Neuem kläglich: „Mama, Mama!“ rief.

„Aber ich bin ja hier, siehst du mich denn nicht?“ sagte die Gräfin unwillig. „Nehmen Sie ihn, Wärterin, und geben Sie mit ihm in's Kinderzimmer; lassen Sie sich den Weg dorthin zeigen. Mehr Sie etwas für sich brauchen, eine Erfrischung oder dergleichen, dann rufen Sie danach oder ziehen Sie die Glocke. Sie wissen, es ist mein Wille, daß Ihnen nichts abgeht.“

Die Frau nahm das Kind und ging mit demselben davon und das Geschrei des Kleinen tönte felsam durch das alte Haus, in welchem seit so langen Jahren keine Kinderstimme gehört worden war.  
„Der Junge ist heute recht unartig,“ sagte die Gräfin, als man in das Wohnzimmer eingetreten war. „Ich wollte, daß man ihm abgewöhnte, fortwährend nach mir zu rufen.“

„Das ist aber ganz natürlich,“ bemerkte Gertrud; „Kinder rufen nun einmal nach ihrer Mutter.“

„Was natürlich ist, ist nicht immer auch angenehm,“ entgegnete die Gräfin.

Gertrud schwieg, aber in ihrem Innern fragte sie sich, ob die neue Herrin von Warnitz wirklich so herzlos sei, als es nach diesen Worten derselben den Anschein hatte.

Die letztere ließ sich jetzt durch Gertrud's Hofe nach ihren Zimmern führen, um die Reiseselder abzulegen; Gertrud selber aber eilte zur Tante Annette, um derselben Bericht zu erstatten. Ueber die Gräfin selber hatte sie sich noch keine Meinung bilden können, dagegen plauderte sie mit Entzücken von dem Kinde, daß seinem Vater so ähnlich sah, und auch von der Wärterin erzählte sie, für die die Gräfin eine solche Fürsorge an den Tag legte.

Als sie sich später im Wohnzimmer einfand, wo die Abendmahlzeit aufgetragen wurde, traf sie dort nur den alten Justizrath, der sich bereits vor ihr eingefunden hatte.

„Nun?“ kam ihr derselbe eifertig entgegen. „Wie denken Sie über die —“

Der Eintritt der Gräfin unterbrach ihn.  
Gertrud stand wie bezaubert. Die neue Schlossherrin erschien ihr jetzt, wo dieselbe Mantel und Schleier abgelegt hatte, als die schönste Frau, die sie je gesehen. Das schwarze Trauerkleid brachte mit seiner einfachen Eleganz das vollendete Ebenmaß ihrer hohen, schlanken Gestalt zur schönsten Geltung, und zu dieser düstern Farbe stand das üppige, lichtblonde Haar in entzückendem Gegenjaß; sie hatte das kindlich rosig und doch königliche Antlitz und die mädchenhaft prächtigen, großen blauen Augen einer Waldfee, sie war ein Meisterwerk der Natur, jegliche Frauenköpfe war in ihr verkörpert.

Der Justizrath verbeugte sich tief.  
„Ich freue mich, Sie nach all' den Strapazen so wohl aussehend zu finden, gnädigste Gräfin,“ sagte er.  
Sie schaute ihn mit einem schelmischen Blick an.

Prinzessin Helena, und dem russischen Thronfolger nicht stattfinden. Fürst Nikola war so unglücklich, den Czar und seine Regierung zu bekriegen, weil sie seinen Plan, König von Serbien zu werden, vereitelten. Er hat seinen Verdruss darüber auch in anderer Weise bekundet, wodurch er den Czaren, sowie auch Minister Giers, welcher dem Fürsten niemals so recht traute, ernstlich beleidigt hat. Am russischen Hofe fragt man, was aus dem Gelde (etwa eine halbe Million Rubel) geworden sei, welches in Petersburg für die Unterstützung der Montenegroer während der jüngsten Hungersnöth zusammengebracht wurde. Die Nothleidenden sollen weder das Geld, noch die damit angeblich gekauften Lebensmittel empfangen haben, während durch ein merkwürdiges Zusammenreffen Fürst Nikola jüngst seinen Palast vergrößert hat und sich jetzt eine glänzende Villa bauen läßt. Er entledigte sich mehrerer tausend seiner darbenenden Unterthanen durch das leichte Auskunftsmittel, sie nach Serbien emigrieren zu lassen.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Lissabon: Am Seegestade bei Pavoarde-Wardyn fand ein Kampf zwischen den Fischern und den Zollbeamten statt, welche die Landung von Contrebande zu hindern suchten. Ein Zollbeamter und sechs Fischer wurden getödtet, Mehrere verwundet. Zollbeamte zu Pferde und zu Fuße sind zur Verstärkung eingetroffen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 2. Juni.

Präsident Bichy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung einiger Einläufe, worauf Ministerpräsident Szapary anzeigte, daß außer den bereits auf die Tagesordnung gestellten Angelegenheiten vor den Sommerferien keine anderen Gegenstände mehr zu erledigen sein werden.

Das Haus setzte sodann die Generaldebatte über die Novelle zum Schankgesetz in die Diskussion fort, und zwar erhielt zunächst Karl Szalay das Wort, der am Schluß einer längeren Rede beantragte, der Gesetzentwurf sei zur Umarbeitung an die Finanz- und Rechtscommission zurückzuweisen.

Nun erhob sich Csatar, der durch allerlei Verdächtigungen Aufregung und Aergerniß hervorrief. Er begann mit der Behauptung, der vorliegende Gesetzentwurf sei nicht im Interesse des Aeras, sondern einiger einflussreicher Abgeordneter eingebracht worden, die sich zu einem Schankregalpächerconsortium zusammengethan haben. (Widerspruch rechts.) Es gehe das Gerücht, daß der Abgeordnete Desider Sigmond, den der Redner persönlich gar nicht kenne, in der Marmaros, ferner in einem siebenbürgischen Comitate zusammen mit einem anderen Abgeordneten das Schankrecht gepachtet habe. (Große Bewegung rechts, Rufe links: „Mit wem?“)

Baron Raas: Nathan Samuel Rašan! (Großer Lärm und Bewegung.)

Csatar: Man sagt, der Abgeordnete Alexander Hegedüs sei auch dabei gewesen. (Lärm.)

Hegedüs: Das ist eine Lüge, eine Lüge! (Große Unruhe.)

Präsident: Solche Beschuldigungen darf man nicht aussprechen, außer man hat vollgiltige Beweise in der Hand. (Lebhafte Beifall.)

Csatar: Gott sieht meine Seele (Heiterkeit), ich wollte Niemanden betheiligen, sondern ich habe die Sache nur vorgebracht, damit die Betreffenden sich purificiren können.

Referent Hegedüs: Nun, dann bitte ich um's Wort! (Großer Lärm auf der äußersten Linken und Rufe: „Während der Rede eines Anderen darf Niemand das Wort ergreifen, das geht nicht!“)

Ulos Bedtly: Er ist dazu berechtigt!

Präsident: Das geehrte Haus könnte vielleicht doch gestatten, daß der Abgeordnete Hegedüs sofort spreche (Stürmische Rufe der äußersten Linken: „Das geht während der Rede eines Anderen nicht!“, großer Lärm), denn schwere Beschuldigungen erheischen eine sofortige Widerlegung. (Lebhafte Zustimmung rechts und links; Rufe der äußersten Linken: „Jetzt geht es nicht an!“) Nun, dann möge der Abgeordnete Csatar in seinen Verdächtigungen innehalten, bis der Referent antworten kann, denn das kann nicht länger gebuldet werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Csatar fuhr fort, er erfülle nur seine Pflicht als Abgeordneter.

Hertelendy: Aber verleumben darf man nicht.

Csatar blieb bei seiner Behauptung, daß die Vorlage nur im Interesse einzelner Abgeordneter eingebracht worden sei, denn der Abg. Sigmond sei Miteigenthümer jener Klausenburger Spiritusfabrikfirma, die das Schankrecht im ganzen Marmaroser Comitatz pachtete. Der Redner erzählt dann noch, daß der Branntwein das Volk zu Grunde richte, daß er nur Wasser trinke, daß er mit seinen Diäten auskomme und daß das Schankgesetz nicht tauglich sei. Schließlich wünschte er, daß der Finanzminister nichts zum Nachtheile jener Classe unternehme, aus welcher sowohl der Minister als auch der Redner hervorgegangen sei.

Präsident: Es gibt in Ungarn keine verschiedenen Classen; alle Bürger sind gleich. (Beifall.)

Referent Hegedüs: Wenn der Abg. Csatar außerhalb dieses Hauses sagen würde, daß ich ein Documentenfälscher sei, daß ich das

Vermögen von Wittwen und Waisen geraubt habe, so würde ich darauf nichts antworten, weil ohnehin Niemand diese gegen mich gerichteten Beschuldigungen glauben würde. Da er jedoch hier Beschuldigungen vorbrachte, die den Referenten verunglimpfen, ist es meine Pflicht, diese Anklagen entschieden zurückzuweisen. (Zustimmung rechts.) Der Abgeordnete Csatar sagte, er habe gehört — und da muß er Jenen, von dem er es hörte, für einen glaubwürdigen Menschen gehalten haben, denn die Achtung vor dem Hause erheischt, daß er nicht auf Grund des Geschwäzes von Klatschbajen spreche — er habe gehört, ich sei „stiller Compagnon“ einer Regalpächerfirma. Nun fordere ich den Abgeordneten Csatar auf, er möge Demjenigen, von dem er es gehört hat, sagen, daß dies eine absolute Lüge sei.

Csatar: Das freut mich!

Hegedüs fuhr fort, man sei schon mit verschiedenen Anträgen an ihn herangetreten, doch habe er stets Alles zurückgewiesen, denn als Referent der Finanzcommission dürfe ihn nicht einmal der Schatten eines Verdächtigen treffen. Redner könne über jeden Kreuzer, den er erworben, Rede stehen. Wenn aber Csatar eine so gute Spürnasen habe, solle er nur weiter schnüffeln, damit er schließlich die Ueberzeugung gewinne, daß hinter dem Gerüchte nichts stecke; Redner verlange dies sogar, denn er wolle nicht, daß Jemand an die Verdächtigungen glaube, selbst der Abgeordnete Csatar nicht, und das sei gewiß ein großes Wort. (Heiterkeit.)

Csatar bemerkte, er habe nicht erwartet, daß Hegedüs so erzürnt sein werde, denn er habe nur voraussetzungsweise gesprochen. (Große Heiterkeit.) Wenn übrigens der Referent so durchaus unbefugigt sei, warum habe er vor etwa 10 Minuten in dieser Affaire einem anderen Abgeordneten ein Billet geschrieben? Auf die letzte Bemerkung des Referenten erwiderte Csatar, er sei kein Schnüffler, sondern ein Abgeordneter (Heiterkeit rechts; eine Stimme: „Aber was für einer!“), er sei ferner ein Advocat und ein ebenso gut qualifizirter Mann, wie Hegedüs.

Referent Hegedüs: Baron Raas kann über das erwähnte Billet Aufschluß geben. Er war früher bei mir und sagte mir, im Bereger Comitatz spreche man davon, daß Abgeordnete bei den Schankregalpächerfirmen interessirt seien. Als ich später sah, daß er mit dem Abgeordneten Csatar spreche, schrieb ich ihm in scherzenden Sinne: „Ich gratulire Dir, daß Du nicht bloß mich, sondern auch Herrn Csatar informirst.“ Daraus kann man ersehen, wie sehr ich bei der Sache interessirt sei.

Nun konnte auch Baron Raas nicht umhin, sich zu rechtfertigen. Er gab zu, den Abgeordneten Csatar in Betreff der Marmaroser Affaire informirt zu haben, denn es sei gut, daß es sich herausstelle, ob einzelne Abgeordnete, sie mögen hier genannt werden seien oder nicht, am Schankmonopol theilhaftig seien. Hegedüs möge seinen Einfluß geltend machen, daß dies nicht vorkomme. Ueber die Verhältnisse in Marmaros und Bereg könnten ja die Abgeordneten Kricsfalussy und Julius Gulacsy Aufschluß geben. Specieell im Comitatz Marmaros wurde das Schankrecht an die M. Szigaretter Firma Rašan und an den Abgeordneten Desider Sigmond verpachtet; statt dessen sei sein Bruder Alos Sigmond unterschrieben. Diese Brüder haben in Klausenburg eine Spiritusfabrik; es wird daher in der Marmaros der Spiritus des Abgeordneten Desider Sigmond verkauft. Vom Pachtvertrage wird behauptet, daß er für den Staat nachtheilig sei, aber das mögen die Pächter mit sich selbst ausmachen, warum sie dem Staate gegenüber nicht loyaler vorgehen. Aber ihre Subpächter beeinträchtigen die Bevölkerung, denn wenn man den Spiritus literweise kauft, so bekommt man ihn, wie im Vertrag stipulirt ist, für 46 kr., ein Deciliter 8 kr., und deshalb habe ja jüngst eine Deputation beim Finanzminister Beschwerde geführt. Redner nimmt übrigens den Antrag Gaal's an. (Beifall links.)

Kricsfalussy erklärte, er erblicke im Betreff des Abgeordneten Sigmond keine Incompatibilität. Die vom Vorredner erwähnte Deputation habe vom Minister die Zusage erhalten, daß er den Uebelständen abhelfen werde. — Julius Gulacsy verwahrte sich gegen die Annahme, als sei er an irgend einer Pachtung theilhaftig. — Baron Raas erwiderte, er habe die zwei Vorredner keineswegs verdächtigt, sondern sich bloß darauf berufen, daß sie die Bereger und Marmaroser Verhältnisse kennen. Uebrigens glaube er, daß die Pachtungsangelegenheit des Abgeordneten Sigmond einen Incompatibilitätsfall enthalte, da Sigmond mit der Regierung einen Vertrag geschlossen habe, der eventuell Gewinn oder Verlust nach sich ziehen könne.

In Folge dieser Aeußerung war der Präsident im Sinne der Geschäftsordnung genöthigt, die Sache zur Prüfung und Berichterstattung an die Incompatibilitätscommission zu weisen.

Minister Welker erörterte sodann eingehend, daß es sich da nicht um das Interesse der Pächter, sondern um das des Staates handle, das für die Zukunft gegen jede Gefälligkeitsbenachtheiligung gesichert werden muß. Die Beschuldigung aber, als ob die Vorlage mit Rücksicht auf Privatinteressen eingebracht worden sei, müsse er mit Entrüstung zurückweisen. Der Minister reflectirte dann sehr eingehend auf die Bemerkungen der Vorredner, worauf sich die Discussion auf's neue fortspann, indem mehrere persönliche Entgegnungen folgten, worauf die Vorlage im Allgemeinen angenommen wurde.

„Ich finde das gar nicht so merkwürdig,“ sagte sie. „In allen Briefen, die Graf Hahn an seinen Sohn schrieb, ermahnte er denselben unaufhörlich, sich nur nach einer reichen Frau umzusehen — und ich besaß ja keinen Pfennig.“

„Es wäre auch zu viel gewesen, wenn Sie alle Vorzüge und Güter dieser Welt in Ihrer Person vereinigt hätten, meine gnädigste Gräfin,“ entgegnete der alte Herr galant.

Die Gräfin drohte ihm lächelnd mit dem Finger und dann fuhr sie fort:

„Baul hatte sich fest vorgenommen, niemals in seinen Briefen seine Verheirathung zu erwähnen, mich aber bei der ersten Gelegenheit persönlich seinem Vater vorzustellen. Er hatte die drollige Ansicht, daß ich unwiderstehlich sei und daß der alte Graf mich nur zu sehen brauche, um mich mit offenen Armen aufzunehmen. Was meinen Sie, Herr Justizrath, hätte Paul's Vater mich wohl leiden mögen?“

Dabei warf sie dem alten Herrn einen Blick zu, der diesen ganz in Verwirrung brachte.

„Darüber habe ich kein Urtheil,“ erwiderte er. „Meines Wissens hatte der selbige Graf nur Sinn für materielle Schätze.“

„Ich hatte zu Paul's Lebzeiten keine Ahnung von der Größe dieses Landbesitzes und von dem Reichthum der Hinterlassenschaft,“ fuhr die Gräfin fort. „Ihre Darlegungen haben mich außerordentlich überrascht.“

„Nun, die Ueberraschung war wenigstens keine unangenehme.“

„Durchaus nicht,“ lachte die Gräfin. „Wenn man zeitweilen mit allen Miihern des Geldmangels zu kämpfen gehabt hat, dann weiß man solch eine Ueberraschung sehr wohl zu schätzen. Meine Eltern waren sehr achtbare, aber auch sehr arme Leute, die so wenig für mich zu thun vermochten, daß ich bereits früh das Haus verlassen und in die Welt hinaus mußte, um mir meinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben.“

Die Offenherzigkeit, mit welcher sie über ihre früheren ärmlichen Verhältnisse rebete, machte auf Gertrud einen günstigen Eindruck, und in dem Herzen des jungen Mädchens regte sich ein ganz entschiedenes Wohlwollen für die Gräfin.

Die Mahlzeit war vorüber und die beiden Damen befanden sich allein im Zimmer.

„Bleiben Sie noch ein wenig bei mir, Fräulein Gertrud,“ sagte die Schloßherrin bittend, indem sie sich dem jungen Mädchen näherte, welches an dem offenen Fenster stand und in die balsamische Nacht hinauschaute.

In der Specialdebatte wurde bei § 5 auf Antrag Eugen Gaal's ausgesprochen, daß der Minister im Verordnungswege die Beschaffenheit der von den Großhändlern zu führenden Bücher festzustellen habe. Auch wurden unwesentliche Amendements Gaal's und Rudrony's zu § 7 angenommen.

Hier wurde die Debatte nach 2 1/4 Uhr auf morgen vertagt. Der noch nicht erledigte Theil der heutigen Tagesordnung wird morgen verhandelt werden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. Juni.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät hat am 2. d. Mittags den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und unmittelbar darauf den gemeinsamen Finanzminister Kallay, welcher in Begleitung des Sectionschefs Janjekovics und des Regierungsrathes Müller zu den Delegationen nach Budapest reist, in nahezu einstündiger Audienz in der Hofburg empfangen. — Die Erzherzoge Karl Ludwig und Ferdinand haben am 2. d. Abends die Reise nach dem Nordcap angetreten. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este tritt kommenden Montag eine für 5 bis 6 Wochen projectirte Incognitoreise an. Er begibt sich zunächst nach Paris und dann nach England. In seiner Gesellschaft werden sich mehrere österreichische Cavaliere befinden. — Die „Corr. de l'Est“ meldet, Erzherzog Karl Ludwig werde mit dem Kaiser Wilhelm nicht auf deutschem Boden, sondern in Kopenhagen zusammentreffen. — Dem Berliner „Reichsanzeiger“ zufolge schreitet die Besserung im Befinden des Kaisers in erfreulicher Weise fort. Am 1. d. Nachmittags machte der Kaiser die erste Ausfahrt. — Dem Galabiner zu Ehren des Kronprinzen von Italien im Winterpalais wohnten der Kaiser, die kaiserliche Familie, die griechische Königin, die Mitglieder der italienischen Botschaft, der griechische Gesandte und die Großwürdenträger, im Ganzen 300 Personen bei. Der Kaiser toastete auf den Kronprinzen und die königliche Familie von Italien. Der Kronprinz toastete auf das Kaiserpaar. Später fand Cercle statt. — König Alexander ist am 2. d. von Schabag nach Belgrad zurückgekehrt. — Herzogin Clementine von Koburg ist am 1. d. aus Sophia in Wien eingetroffen. — Der Arader Bischof Metianu ist am 1. d. behufs Vornahme der kanonischen Visitation in Temesvar eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde der Bischof von einem zahlreichen Publicum und einem Bandierum erwartet. Oberstuhltrichter Besseney hielt eine Begrüßungsansprache an den Bischof, der dann in die Vorstadt Mehala fuhr und in der dortigen Kirche die Festmesse celebrierte. Nach dem Gottesdienste hielt der Bischof vor der Kirche im Freien eine Rede, in welcher er die romanischen Gläubigen zum Patriotismus und zur Treue zum ungarischen Vaterlande ermahnte.

(Schul-Nachricht.) Die Provingen in der hierortigen Anstalt der armen Franziskanerinnen (Verggasse) werden vom 23. bis 26. d. wie folgt abgehalten: am 23. d. Vormittags 8 Uhr: I. und II. Classe; am 24. d. Vormittags 6 Uhr: III. Classe, Nachmittags 3 Uhr: IV. Classe; am 25. d. Vormittags 8 Uhr: V. Classe, Nachmittags 3 Uhr: Französische Sprache; am 26. d. Vormittags 8 Uhr: VI. Classe, Nachmittags 3 Uhr: Musik. Am 27. d. um 7 Uhr Früh findet ein Dankgottesdienst, Nachmittags 3 Uhr die Schluß-Feierlichkeit statt.

(Für das Concert zu Gunsten der Stadtkapelle) am 7. d. empfiehlt sich die Anschaffung eines Textbuches zu den Gesängen des „Mischenbrödel“ von Reinecke, das bei Michaelis & Seraphin um 6 kr. zu haben ist. Nach dem Concerte spielt die Stadtkapelle zum Vergnügen der Anwesenden bei schöner Witterung im Garten, sonst im Pavillon. Die Concert Direction stellt daher an die Freunde und Gönner des Musikwesens von Hermannstadt das höchste Ersuchen, diesen Anlaß zu einer geselligen Zusammenkunft aller Musikliebhaber recht zahlreich auszunützen zu wollen.

(Montenegro's Menagerie.) Die reichhaltigste unter allen, welche jemals hier waren, übt wegen ihrer unbestrittenen Sehenswürdigkeiten anhaltende Anziehungskraft. Diese ist aber auch in jeder Beziehung ganz berechtigt. Indem wir von der Aufzählung der mannigfaltigen Einzelheiten absehen, welche aus den verschiedenartigen Ankündigungen ohnehin ersichtlich und als bekannt anzunehmen sind, beschränken wir uns für jetzt auf einige pibos de resistance hinzuweisen, welche schon an und für sich den regen Besuch dieser überaus interessanten Thierausstellung glänzend lohnen. Wir erwähnen von denselben nebst der großen Anzahl von Löwen den seltenen schwarzen Panther, ein wahres Prachexemplar, wie ein ähnliches hier noch nie zu sehen gewesen; ferner den riesigen und gelehrigen Elefanten; dann den königlicher; dazu die vorzügliche Dressur der Wüstenkönige, der Hyäne und anderen Bestien der heißen Zonen, sowie der Muth, die Unerforschlichkeit und wohlthunende Sicherheit, mit welcher die Thierbändiger beiderlei Geschlechtes die wilden Thiere zum Gehorsam zwingen und Uebungen mit ihnen vornehmen, als hätten sie es mit abgerichteten zahmen Hausthieren zu thun. Jeder Besucher der Montenegro'schen Menagerie macht in kürzester Zeit einen lehrreichen Cours veranschaulichender Naturgeschichte durch.

„Bleiben Sie noch ein wenig bei mir, ich fühle mich heute Abend so unbehaglich einsam und verlassen.“

Sie legte beide Hände auf Gertrud's Schulter und blickte auf sie hernieder.

„Ich möchte auch noch Manches mit Ihnen reden,“ fügte sie hinzu. Gertrud erklärte sich gern bereit, den Wunsch der Gräfin zu erfüllen. Die letztere schaute ihr lange in die Augen.

„Sie haben allen Grund, mich und meinen Sohn zu hassen,“ sagte sie dann leise.

„Gott ist mein Zeuge, daß solche Gedanken meinem Herzen gänzlich fremd sind,“ antwortete Gertrud nicht ohne einigen Unwillen.

„Seit wann sind Sie auf Warnig?“

„Seit Anfang Februar.“

„Lange genug, um sich an den Ort zu gewöhnen und ihn liebzu gewinnen.“

„Ja, ich habe Warnig sehr lieb gewonnen.“

„Und Sie haben sich an das reiche Einkommen gewöhnt, das Ihnen der Nachlaß des Grafen gewährte, an die unumschränkte Verfügung über große Geldsummen —“

„Dergleichen lernt sich leicht,“ lächelte Gertrud.

„Dr. Horn hat mir erzählt, daß Sie allerlei wohlthätige Einrichtungen begonnen hätten, ein Armenhaus sei im Bau, wie er mir sagte, auch die Schulen der zu Warnig gehörigen Dörfer seien vergrößert.“

„Das ist richtig.“

„Und nun ist Alles mit einem Schläge ganz anders gekommen! Ich bedauere Sie tief und innig. Sie erleben durch meinen Sohn und mich einen schweren Verlust!“

„Gewiß erleide ich einen Verlust,“ sagte Gertrud ruhig. „Aber ich habe kein Recht mich zu beklagen und ich klage auch nicht. Es ist nicht mehr als in der Ordnung, daß Paul's Sohn in den Besitz dessen kommt, was ihm rechtmäßig gebührt.“

„Alles dieses hätte Ihnen erspart bleiben können, wenn —“

„Hier ist Niemand zu tabeln,“ unterbrach Gertrud. „Außerdem bin ich noch lange nicht unglücklich, weil ich Warnig verloren habe; das Leben wird mir noch manche Freude bringen.“

„Daran zweifle ich nicht. Auch kann es Ihnen bei Ihrer Jugend und Schönheit nicht schwer werden, eine angenehme und vortheilhafte Heirat zu schließen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Warum heißen Sie mich nicht willkommen auf Warnig?“ fragte sie lächelnd. „Aber ich verstehe, Sie wollten Fräulein Vohberg's Empfindungen nicht verletzen. Sie haben Recht, aber das Fräulein und ich sind bereits Freundinnen, nicht wahr?“

Und mit einem freundlichen Blick auf Gertrud nahm sie an dem oberen Ende der Tafel Platz.

**VIII.**

Sie benahm sich auf dem Sitze des Familienoberhauptes, als habe sie denselben bereits seit Jahren innegehabt, und dabei betrachtete sie die gebiegenen silbernen Tafelgeräthe und das alte, kostbare Porzellan mit unverhohlener Befriedigung.

„Wie seltsam das Schicksal so ein Menschenleben lenkt,“ bemerkte sie im Laufe des Gesprächs; vor wenigen Jahren noch hätte ich mir nicht träumen lassen, einmal vorübergehend die Bestzerin aller dieser Reichthümer zu sein.“

„Vorübergehend ist hier wol nicht das rechte Wort,“ warf Dr. Horn ein. „Es währt noch eine lange Zeit, ehe Graf Hans majorenn wird. Wie alt ist er jetzt?“

„Im September wird er zwei Jahre alt,“ antwortete die Gräfin. „Nithin habe ich allerdings die Aussicht, zweiundzwanzig Jahre lang auf Warnig die Regentenschaft zu führen. Nun, ich werde diese Zeit zu genießen suchen.“

Gertrud und der Justizrath wechselten unwillkürlich einen langen Blick. Diese letzte Aeußerung der Gräfin hatte beide eigenthümlich berührt; sie war vor so kurzer Zeit erst zur Witwe geworden und schon rebete sie davon, die Jahre, die sie ohne ihren Gatten zubringen sollte, nach Möglichkeit zu genießen.

„Hatte mein Better Paul Ihnen nicht viel von Warnig erzählt?“ fragte Gertrud nach einer Pause.

„Nicht viel,“ lautete die Antwort.

„Hegte er eine Mißstimmung gegen seinen Vater?“ fragte der Justizrath.

„Nein, das nicht,“ entgegnete die Gräfin. „Er beklagte sich nur manchmal über den Geiz desselben.“

„Es ist doch eigentlich merkwürdig,“ fuhr Dr. Horn fort, „daß Graf Paul seine Verheirathung so heimlich hielt.“

Die Gräfin lachte.

— (Die städtische Rüstkammer) auf dem Rathhause ist heute und jeden Donnerstag zur Besichtigung geöffnet.

— (Grand-Bierhalle.) Von heute Donnerstag den 5. d. angefangen wird sich in diesem Locale täglich die Budapester Singpielgesellschaft J. Großmann, bestehend aus 5 Herren und 5 Damen, bei freiem Entrée produciren. Beginn 8 Uhr Abends. Zu gleicher Zeit findet daselbst auch Militär-Concert statt.

— (Im Hermannsgarten) findet heute Donnerstag den 5. d. ein großes Solisten-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Seltene Jagdbeute.) Vorgeftern schoß ein Oberlieutenant unseres Hausregiments auf Hermannstädter Gemarkung einen Rosen-Staar. Die Heimat dieses Vogels ist Asien, und es gehört zu den Seltenheiten, daß ein solcher sich bis in unsere Gegend verirrt.

— (Wäiter-Verpachtung.) Eine aus drei commassirten Theilen bestehende, dem Fogarajer Staatsgütere gehörige Gütergruppe wird am 30. d. auf 6 Jahre verpachtet. Näheres bei der Güter-Verwaltung und beim hiesigen Magistrat.

— (Jagd im Dorfe.) In der Gemeinde Strazje bei Karlsburg wurden vorige Woche aus einem Rudel Wildschweine vom Major d. R. Polkoff und zwei Jägern ein mächtiger Eber und eine Sau zur Strecke gebracht. Die Wildschweine wurden von Treibern aufgeschreckt und hatten ihren Lauf durch die genannte Gemeinde genommen, in deren Nähe derzeit noch eine Sau mit fünf Ferkeln ihr Lager hat. Wahrscheinlich dürfte diese der dortigen Cultur Schaden zufügende bortige Familie in Wälder den Rimorden aus der Umgebung als willkommene Beute anheimfallen.

— (Lieferung von Wägen für die k. u. g. Honvéd.) Das k. u. g. Honvédministerium beabsichtigt die Lieferung von für die k. u. g. Landwehr benötigten 70 Stück gedeckten Wägen, 274 Stück Trainwagen und 157 Stück Reiterverabern im Wege der öffentlichen Offert-Ausschreibung sicherzustellen. Offert-Einreichungstermin ist der 16. Juni l. J. Die Zeichnungen, Musterführer, Vertragsbedingungen können bei der Honvéd-Waffenübernahme-Commission in Budapest (Honvéd-Infanteriecaferne, Steinbrucher-Strasse) eingesehen werden. Die bezügliche Kundmachung liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf.

— (Schadenfeuer.) Am 31. v. wurde das Wohnhaus des Wirthes und Greislers Kuchawi in Kronstadt ein Raub der Flammen. Der Hausherr hatte mit freiem Licht aus einem vollen Petroleumfasse eine Flasche füllen wollen und war dabei mit dem brennenden Licht dem Del zu nahe gekommen, daselbe hatte sich entzündet, woraus das Faß explodirt war, Alles mit Flammen übersiehend. Zum großen Unglück waren in demselben Keller noch ein Faß mit circa 400 Liter Spiritus und andere leicht brennbare Stoffe, so daß in wenigen Secunden der Keller in vollen Flammen war, welche sich in unglaublicher Schnelligkeit durch die Bodenluten in die Zimmer und aus diesen über das ganze Haus verbreiteten. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß die armen Einwohner nichts als das eigene Leben retten konnten. Alles Hab' und Gut, die gesammte Hauseinrichtung, ja sogar ein größerer Geldbetrag wurden ein Raub der Flammen. Der Hausherr hat so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Geburtstags-Feier.) Vom 2. d. wird aus Klausenburg berichtet: Samuel Brassai erhielt heute anlässlich seines neunzigsten Geburtstages von der Akademie ein Gratulations-Telegramm. Den ganzen Tag über sprachen Gratulanten bei ihm vor, darunter auch der unitarische Kirchenrath mit dem Bischof Josef Ferencz an der Spitze. Die Deputation überreichte Brassai ein Album.

— (Der diebische Cagliostro.) Der Escamoteur Josef Schmid, welcher sich seinerzeit auch in Hermannstadt producirt, nannte sich mit Stolz „Cagliostro“ und verkündete überall, daß er mit seinen Productionen in Görgey die höchste Anerkennung seitens des Kronprinzen Rudolf und des Prinzen von Wales errungen habe; ja er berief sich auch auf ein Anerkennungs-schreiben höchster Persönlichkeiten, welches jedoch keine sterbliche Seele jemals zu Gesicht bekam. Seine glänzende Laufbahn wurde aber in jähher Weise im großen Wirthshause zu Nagy-Atad unterbrochen. Er zeigte da nämlich seine Kunststücke und zog ein Silberstück nach dem anderen vom Rodtragen des Gastwirthes hervor. Der Gastwirth betafelte ganz verächtlich seinen Rodfragen, während „Cagliostro“ mit einem triumphirenden Lächeln auf den Lippen und mit schmeunigen Schritten das Local verließ. Der Grund seiner Eile wurde erst später bekannt, als nämlich der Gastwirth seine kostbare, mit Brillanten besetzte Büfennadel vermisste. Cagliostro wurde verhaftet; er versuchte, den Diebstahl zu leugnen, doch wurde die vielgejuchte Büfennadel bei ihm vorgefunden. Der Gerichtshof verurtheilte Josef Schmid wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängniß, welche Strafe von der k. Tafel auf sechs Wochen Gefängniß herabgemindert wurde.

— (Ungarische Missionsstiftung in Afrika.) In Afrika, auf dem Gebiete des apostolischen Vicariats des Beninthal existirt seit dem verfloffenen Jahre ein Missionsdorf, das den ungarischen Namen Endrefalva führt; daselbe ist nächst der Missionsstation Tokpo errichtet worden und hat derzeit eine katholische Regerebevölkerung von 19 Familien. Die Kosten sind dem Missionschef von einem ungarischen Spender zur Verfügung gestellt worden, der den Wunsch äußerte, ungenant bleiben zu wollen; nach seinem Taufnamen heißt der Ort „Endrefalva“.

— (Gewerbliche Ausstellung in Broos.) Ueber diese Ausstellung wird dem „B. L.“ aus Broos vom 30. v. geschrieben: Unsere gewerbliche Hausindustrie-Ausstellung ist nunmehr geschlossen und die um die Arrangirung derselben hochverdiente Damenwelt ist mit der Abreise beschäftigt. Ganz besondere Anerkennung verdient die auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus rühmlich bekannte kunstsinne und alterthümliche Präsidentin der Abtheilung für weibliche Arbeiten, Fräulein Sophie v. Torma, welche nicht nur sehr werthvolle Gegenstände der Frauenarbeit, die sich im Privatbesitz von Familien oder von Kirchen und öffentlichen Instituten befinden und bedeutenden kunsthistorischen Werth repräsentiren, mit Wiensfleiß gesammelt und zur Ausstellung gebracht, sondern auch für Prämien den Betrag von 50 fl. gespendet, mit einem Worte um das Zustandekommen der Ausstellung sich ganz besonderes Verdienst erworben hat. Werthtätigste Unterstützung fand Fräulein v. Torma noch durch die Damen: Frau v. Lehai, Frau Schuller, Frau v. Kapcsa, Goika, Erdély, Sandor, Földvös, Pap, Vlab, Fräulein Irma Pataky und Luise Rijs. Frau Gräfin Stefan Kun hat die Zufage gemacht, für die im heurigen Sommer in Arad stattfindende Ausstellung eine Collection weiblicher Arbeiter der nationalen Hausindustrie des Hunyader Comitats zusammenzustellen und nach Arad zu senden, was seitens der hier anwesenden Vertreter der Arader Ausstellungs-Commission dankbar angenommen wurde. Um endlich der historischen Wahrheit Genuge zu thun, sei hier noch nachträglich erwähnt, daß Oberstleutnant Kapcsa bei dem Festbanket einen Toast auf die königlich-ungarische Regierung und den Handelsminister Baross, und Bürgermeister Friedrich Acker den ersten seiner Toaste auf den Vertreter der Regierung, den hochverdienten Obergeban des Hunyader Comitats Georg v. Pogany, ausgebracht hat.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Geheimrath Baron Ludwig Ambrózy am 1. d. in Remete, im Alter von 85 Jahren. Ein Telegramm des „Romanu“ aus Paris meldet den Tod des berühmten rumänischen Dichters und Gelehrten in Paris, Basile Alexandri. In ihm verliert das rumänische Volk seinen größten Dichter. Alexandri stammt aus der Moldau und war mit Bratianu, Rosetti und Anderen einer der Vorkämpfer für die Einigung der beiden selbstständigen Fürstenthümer Moldau und Walachei zum heutigen Rumänien. Unsterbliche Verdienste hat er sich jedoch um die Poesie seines Volkes erworben. Er sam-

melte die schönen Volkslieder der Rumänen und war der erste, der dieselben herausgab. Ebenso schön und volkstümlich waren jedoch seine eigenen Lieder, in denen er die Vergangenheit und das nationale Wiedererwachen der Rumänen verherrlichte. Er schrieb auch viele Schauspiele und Komödien und wurde im wahrsten Sinne des Wortes der Schöpfer der rumänischen Bühne, die heute ohne das volkstümliche Repertoire Alexandri's kaum denkbar wäre. Eines seiner ergreifendsten Gedichte, das namentlich in Rußland durch Uebersetzung verbreitet ist, ist den sibirischen Verbannten gewidmet und schildert in ergreifenden Farben das Los der Verbannten. Der letzte russisch-türkische Krieg, an welchem bekanntlich die junge rumänische Armee so ruhmvollen Antheil nahm, bot dem patriotischen Dichter Stoff in Hülle und Fülle zur Verherrlichung seines Volkes. Seine „Hora Pleonei“ — der Rundtanz bei Pleonea — ist heute das verbreitetste Volkslied in Rumänien. Den größten und für seine Landleute schmeichelhaftesten Triumph feierte der Dichter im Jahre 1881, als ein internationales Comité unter dem Präsidium Victor Hugo's die Dichter aller romanischen Stämme zu einer Preisbewerbung für eine Hymne auf die lateinische Rasse einlud. Alexandri erhielt einstimmig den ersten Preis, einen goldenen Lorbeerkranz, den ihm Victor Hugo persönlich überreichte.

— (Die deutsche Posttracht.) Die mehrmals vertagte Verfügung des deutschen Kaisers über die Posttracht der Civilpersonen ist endlich erschienen. Der kaiserliche Erlaß wird durch folgenden Satz eingeleitet: „Es ist mein Wunsch, daß in dem Leben an Meinem Hofe in Beziehung auf die Trachten die schönen Sitten und Gebräuche früherer Zeit wiederum zur Geltung gelangen. Erfreulicherweise bezieht sich diese Reactivirung, wir sagen nicht Reaction, bloß auf die Tracht und nicht auch auf den Umgang. Weiter wird die Anlegung der Posttracht nicht befohlen, sondern bloß verfügt, daß die Civilbeamten befügt seien, bei großer Gala folgende Tracht anzulegen: „Kniehosen von weißem Cashmir mit bezogenen Knöpfen, weiße seidene Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen, weißer Degen in weißer Scheide.“ Außerdem sind sehr detaillierte Bestimmungen über halbe Gala, Hoftrauer u. s. w. erschienen. Für die ohne Uniform bei Hofe erscheinenden Herren wurde folgende Kleider-Ordnung ausgeben: „Anstatt des schwarzen Fracks ein schwarzes einreihiges, vorn abgestochenens Hoffleid von schwarzem Tuche mit Kragen und Klappen von schwarzem Atlas, eine lange Schopfweste von schwarzem Atlas, ohne Ratten, welche unten bis auf den halben Unterleib reicht, sowie weiße Halsbinde, dazu als Unterleid Kniehosen von schwarzem Cashmir, schwarze seidene Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen, dreieckigen Hut ohne Feder, sowie Degen zu tragen. Auch soll es gestattet sein, das eben beschriebene Hoffleid ganz von schwarzem Atlas zu tragen, wie auch statt der Kniehosen und schwarzen seidenen Strümpfen enganliegende bis zum Knöchel reichende Beinkleider.“ Selbstverständlich ist auch hiebei nur von „Befugniß“ die Rede. Aber ein kaiserlicher „Wunsch“ ist für Herren, die zu Hofe gehen, gewiß Befehl und so ist nicht daran zu zweifeln, daß die „schönen Gebräuche der früheren Zeit“ in Bezug auf die Trachten am Berliner Hofe wieder aufleben werden.

— (Die Beethoven-Ausstellung in Bonn) enthält u. A. eine Reihe von Manuscripten des Meisters. Die „Kön. Stg.“ berichtet hierüber: Es ist wohl noch auf keinem Fied so viel Handschriftenmaterial eines einzigen Geisteshelden zusammengebracht worden wie hier und es dürfte wenig zur Vollständigkeit fehlen. Man braucht kein Forscher zu sein, um das Verlangen zu spüren, sich hundentlang in die schwer leserlichen, nicht selten radirten und verbesserten Schriftzüge zu vertiefen. Auf dem Titelblatt der Eroica ist noch deutlich trotz der Rajur der Name Buonaparte, zu dessen Ehren sie geschrieben war, zu erkennen. In der ersten Fassung des Quetts aus dem „Fidelio“ „Nur hurtig fort“ fehlen noch die Contrapuncts. In dem Trio B-dur in einem Satz (Nr. 229) ist „für meine kleine Freundin Wäze Brentano“ Note für Note ein Fingerlaß hinzugefügt worden, der uns Beethoven als geduldigen Pädagogen zeigt, obgleich, wie der Katalog richtig bemerkt, nicht Alles streng nach den Regeln ist. Auf dem Titelblatt des „glorreichen Augenblicks“, desselben Werkes, das in einem über alle Maßen prächtig ausgestatteten Widmungsexemplar auf einem der Tische liegt, ist die Widmung an die Fürsten des damaligen Friedens-Dreibundes polizeiwidrig schlecht geschrieben. Im Schluß des Andante finden sich statt der elf gedruckten Tacte 17—7 vom Ende andere 11 Tacte, die der gewissenhafte Katalog abdruckt. Barum mag Beethoven wohl nicht bei dem ersten Einfall stehen geblieben sein, er, der unablässig seitte und stets besser machte! Das gab eine interessante Räthselräthung für die Herren vom Beruf, und wahrscheinlich wollte der Katalog, der sonst Alles weiß, „nicht vorgehen.“ Auch das Skizzenbuch, auf dessen Grund Gustav Nekebohm seine Schrift „Ein Skizzenbuch von van Beethoven“ verfaßte — wohl das Bedeutendste, was bis jetzt über den Meister geschrieben worden ist — fehlt nicht, sowie die Conversationshefte, vermittels deren er sich mit seiner Umgebung verständlich zu machen suchte. Daß er zuweilen von herzerfrühender Grobheit sein konnte, beweisen seine Handglossen zu dem Briefe seines Copisten Wolanef, in denen Ausdrücke wie „Schreib-Sudler! Gelbaste Ohren“ vorkommen. „Corrigiren Sie Ihre durch Unwissenheit, Eigenbübel und Dummheit gemachten Fehler, dies scheidt sich besser, als mich belehren zu wollen, denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte.“ Auch gegen „Frau Schnaps“, seine Haushälterin, war er nicht der Beste. Einmal hatte sie soviel Geld verbraucht, daß er ihr eine Abrechnung in das Wirthschaftsbuch schrieb, die man kaum noch als eine Moralpredigt bezeichnen darf.

— (Von einer Cravate.) „Jahrhunderte hindurch“ meint ein französischer Arzt, „lieben die Menschen ihren Hals der Einwirkung der Kälte und Wärme frei. Erst um 1660 wurde in Frankreich der Gebrauch der Cravate eingeführt. Damals scheint sie aber nur in einem einfachen Streifen bestanden zu haben, der den Hals leicht umgab. Erst viel später kam die unheilvolle Sitte der breiten und dicken Cravaten auf, welche die großen Halsadern einpressten. Einige Zeit war man sogar von der beklagenswerthen Manie besessen, den Hals recht einzuschnüren, um das Blut in die Wangen und Lippen zu treiben und diese so roth zu färben.“ Um welche Zeit die militärische Halsbinde in der Armee eingeführt wurde, ist dem genannten französischen Arzt nicht bekannt, jedenfalls konnte man nicht leicht ein gesundheitswidrigeres Kleidungsstück wählen. Der französische Soldat trägt nicht mehr die militärische Halsbinde, merkwürdigerweise macht sie aber noch einen Bestandtheil der französischen Officiersuniform aus. Der Gebrauch des Cadenez, der solange in Mode war, ist durch ein Seidenpoulard später mit Vortheil ersetzt worden. Es hat gewiß ebenso wie das Käppchen, mehr Schnupfen erzeugt, als es verhindern wollte. Die Cravate soll, wenn sie schon getragen werden muß, so locker gebunden sein, daß sie die Blutcirculation nicht hemmt. Das mögen sich besonders die Personen gesagt sein lassen, die einen kurzen Hals und breite Schultern haben, die starke Bewegung machen, oder die in niedrigen und warmen Räumen sich aufhalten müssen. Bei den Kindern wäre die Cravate am besten ganz zu unterdrücken, selbst im Winter, sie sollen sich durch Bewegung in der freien Luft bei jeder Bitterung und Jahreszeit an den Wechsel der Temperatur gewöhnen. Fene, welche nicht verwöhnt, werden gewiß weniger von Angina, Bronchitis und Pneumonie befallen. Wer für den Hals empfindlich ist, mag eine leichte schmale Cravate tragen, das genügt. Das Seidenpoulard, das man im Winter um den Hals geschlungen trägt, ist ganz vorthelhaft, namentlich bei scharfer Kälte, man darf es aber nicht plötzlich ganz ablegen. Was den Stoff der Cravate betrifft, so kann er aus Seide, Baumwolle oder Schafwolle sein, die Hauptsache bleibt, daß das betreffende Gewebe leicht und schmiegsam sei.

— (Nihilistische Verschwörung.) Genfer Meldungen zufolge war die Ausführung eines Complots gegen das Leben des Caren unmittelbar bevorstehend. Der seit dem Züricher Bomben-Attentat aus der Schweiz ausgetriebene Demski war vom Nihilisten-Comité in Paris berufen worden, Alles fertigzustellen. Zuverlässig erhielt das Comité in

letzter Zeit beträchtliche auswärtige Subsidien, mit deren Hilfe zahlreiche Proclamationen und Bomben nach Rußland expedirt wurden. Man glaubt, etwa zwanzig Nihilisten seien augenblicklich mit Höllemaschinen versehen in Rußland eingebrungen. Doch wurden deren Absichten durch die Pariser Entdeckungen vereitelt. Im Pariser Laboratorium mit den fairsten Explosivstoffen vorgenommenen Versuche sollen ergeben haben, daß dieselben die effsache Stärke des Nitroglycerins besigen.

— (Christen-Massacre.) Nachrichten aus Sophia melden blutige Christen-Massacres beim Amfelselde; 40 Christen sollen getödtet sein, Hunderte Familien flüchten nach den Städten.

— (Der übertrumpfte Eiffelturm.) Bekanntlich wird in Chicago im Jahre 1893 eine Weltausstellung stattfinden. Um nun derselben gleich der vorjährigen Ausstellung eine besondere Anziehungskraft zu verleihen, hat das Comité beschlossen, einen Thurm zu erbauen, der noch höher sein wird, als der Eiffelturm. Der Thurm von Chicago, welchem der Name „Columbus Tower“ — der Thurm des Columbus — bestimmt ist, wird 1500 Fuß hoch sein und 480 Fuß breite Basis haben. Die Erbauungskosten sind auf fünfzig Millionen Francs präliminirt. Die Ingenieure Charles Kinkle und Richard Pohl aus Washington — die Erbauer der Ausstellung in Philadelphia — haben die Pläne für den Riesenthurm, der sechs Monate vor Eröffnung der Ausstellung fertig sein muß, entworfen.

— (Gast zum Kellner, der eine Schüssel vorbeibringt.) „Sie Kellner, geben Sie mir doch 'mal den Teller mit den Zahntischern!“ — Kellner: „Entschuldigen, das ist Stangenpargel!“ — Gast: „Ach so!“

Verlosung.

(1864-er Staatslose.) Bei der am 2. d. Vormittags im Banco-gebäude der Staatsschuldencasse in Wien vorgenommenen 109. Prämienverlosung des Staatsanlehens vom Jahre 1864 wurden folgende 26 Serien gezogen, und zwar Serie 102 573 756 832 1110 1163 1164 1519 1570 1631 1860 2321 2368 2645 2657 2673 2801 3095 3097 3157 3332 3623 3713 3839 3870 und 3986. Aus diesen verlosenen Serien fiel der Haupttreffer mit 150.000 fl. auf S. 1164 Nr. 27, der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf S. 3713 Nr. 87, der dritte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 832 Nr. 39; ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 102 Nr. 92 und S. 1519 Nr. 54; je 2000 fl.: S. 1164 Nr. 43 und S. 3986 Nr. 29; je 1000 fl.: S. 573 Nr. 81, S. 1631 Nr. 60 und S. 2673 Nr. 3.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. Juni. Das (im gestrigen Blatte erwähnte) Duell zwischen dem Redacteur des „Nemzet“ Gajary und dem Abgeordneten Csátsár hat heute Vormittags ohne Verwundung, aber auch ohne Veröhnung stattgefunden.

Paris, 4. Juni. Präsident Carnot unterzeichnete das Begnadigungs-Decret des Prinzen von Orleans. Er wurde nach Delle an der schweizerischen Grenze gebracht und dürfte sich zunächst nach England begeben.

Bukarest, 4. Juni. Die europäische Donau-Commission beschloß, neue Durchsichtarbeiten auszuführen, wodurch der Stromlauf um acht Kilometer abgelenkt wird.

Lotto-Ziehung

vom 4. Juni. Hermannstadt: 9 86 42 4 36.

Fremden-Liste

vom 4. Juni. Hotel Kreuzher. Mar Maurus, Lieutenant, von Raskau; R. Bergner, sammt Gattin, Schiffsfahrer, von Leipzig; Vorr, Joandies, Kaufmann, von Kronstadt; Weiß, Kaufmann, von Subapel. Hotel Habermann. Jakob Rebling, Reisender, von M.-Bafarhely.

(Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bel Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolge bei 3467 7-10 Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ord. Badearzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-Str. 1, Affec.-Balais). Gekunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier. Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Befiger: Heinrich Mattoni, kais. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and Date (vom 3. Juni). Includes entries for Goldrente, Staatsanlehen, and various obligations.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and Date (vom 3. Juni). Includes entries for Goldrente, Staatsanlehen, and various obligations.

Nr. 5297/1890.

[444] 1-2

**Rundmachung.**

**Samstag den 21. Juni l. J.,** Vormittags 11 Uhr, findet bei der k. k. städtischen Polizei-Direction auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die **Licitation zur Sicherstellung des zur Stadtbeleuchtung erforderlichen Petroleum-Verbrauchs** auf die Zeit vom 1. August 1890 bis 31. Juli 1891 statt.

Das zu liefernde Quantum beträgt 36,000 Kilo und können die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen bei der städtischen Polizei-Direction, wozu auch etwaige schriftliche, mit dem Badium per 400 fl. versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation versiegelt einzureichen sind, eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1890.

Der Magistrat.

J. 4606/1890.

[439] 3-3

**Rundmachung.**

Auf Grund des rechtskräftig gewordenen Beschlusses der Stadtvertretung vom 13. November 1889 betreffend die Herstellung einer auch für Wagenverkehr benutzbaren **Auffahrt aus der Bahngasse in die Oberstadt und Regulierung der Reispargasse** wird zur Vergebung dieser Arbeiten die **öffentliche Offert-Verhandlung für Dienstag den 17. Juni l. J.,** 10 Uhr Vormittags, im Magistrats-Sitzungssaale ausgeschrieben.

Die Gesamtkosten sind veranschlagt auf 16680 fl. 73 kr. und entfallen davon auf Erd-, Pflaster- und Maurer-Arbeiten in den zu regulierenden Gassen 13713 „ 99 „ auf Herstellung der Salzstiege 384 „ 21 „ auf Abtragung des Salzthurmes und Krzlichen Hauses und Herstellung der Sacristei 1958 „ 37 „ auf Reparaturen am Kloster und der Kirche 301 „ 49 „ auf Herstellung der Wasserleitung 322 „ 67 „ welche Arbeiten **zusammen an einen Unternehmer** vergeben werden.

Die mit 50 kr. ö. W. zu stempelnden, versiegelt und mit einem Badium per 800 fl. in Baargeld oder cautionsfähigen Wertpapieren versehenen **Offerte** sind **bis Montag den 16. Juni l. J.,** Abends 6 Uhr, beim hochlöblichen Magistrats-Präsidium einzureichen und muß darin genau in Ziffern und Worten der angebotene Percent-Nachlaß von den veranschlagten Gesamtkosten per 16680 fl. 73 kr. ö. W., sowie jener Preis in Ziffern und Worten angeführt sein, zu welchem der Unternehmer das aus dem abzutragenden Salzthurm und Krzlichen Hause, dann der Futtermauer und der Salzstiege gewonnene Material zu übernehmen bereit ist.

Auch hat das Offert die Erklärung zu enthalten, daß Offert die Bedingungen für die Uebernahme der Arbeiten genau kennt und bereit ist, sich denselben im Erststufungsfalle zu unterwerfen.

Den obigen Anordnungen nicht in allen Stücken entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt und behält sich die Stadtvertretung vor, bei gleichen oder wenig verschiedenen Preisen jenen Offerten zu wählen, der ihr der vertrauenswürdigste erscheint.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingnisse, sowie die Pläne, Vorausmaß, Preisanalyse und Kostenberechnungen liegen bis zum Tage der Licitation im Bureau des städtischen Wirtschaftsamtens zu Hermannstadt Einsicht auf.

Hermannstadt, am 30. Mai 1890.

Der Magistrat.

Nr. 291/1890.

[443] 2-2

**Rundmachung.**

**Am 17. Juni l. J.,** Vormittags 10 Uhr, wird in der Kanzlei des gefertigten Comités (Reispargasse Nr. 6) eine **Minuendo-Licitation wegen Erbauung einer 3-classesen Elementarschule in Westen** (Hermannstädter Comitatus) abgehalten werden.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß jeder Licitant verpflichtet ist, als Badium 5% des mit 12407 fl. ö. W. festgesetzten Ausrufungspreises zu erlegen.

Schriftliche, mit dem Reugelde versehene Offerte werden bis zum Beginne der Licitation angenommen. Bauplan, Vorausmaß, Kostenüberschlag und spezielle Baubedingungen können hier täglich eingesehen werden.

Hermannstadt, den 2. Juni 1890.

Das Grenzfundus-Verwaltungs-Comité des beständigen I. Romanen-Regiments.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitation.**

Am 5. August und 5. September (auch unter dem Schutze des Reichs) Bergwerks-Anteil des Alexander Marasch von Nachlaßes in Sulka. (Karlshurger Gerichtshof als Berggericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Débarer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: des Jona Hajba in Gotscha und der Katharina Jakob in Kerefen. — Vom Schäßburger Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Samuel Teutsch in Reib. — Vom Karlshurger Gerichtshof an Israel Kohn, zur Tagfahrt am 6. Juni zu erscheinen.

**Ereidung.**

Beim Uzbögher Nebenamt die Einnehmer-Stelle. Gefüge bis 14. Juni.

**Rundmachungen.**

Vom Székelybörzse Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Vereinbarung der Schenkrecht-Einführung in der Gemeinde Kanyos für den 16. Juni anberaumt wurde. — Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Erdaly für den 18. Juni anberaumt wurde.

Vom Débarer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingierung des Schenkrechtes in der Gemeinde Solnos für den 17. in der Gemeinde Bobolt für den 18., in der Gemeinde Nagy-Toti für den 19. Juni anberaumt wurde. — Vom Székelybörzse Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingierung des Schenkrechtes in der Gemeinde Öveggy-Baslab für den 20. Juni, dann die Tagfahrt wegen Contingierung der gemeinsamen Grundstücke in der Gemeinde Öveggy-Baslab für den 21. Juni anberaumt wurde. — Vom Verwaltungs-Ausschusse des Paronischer Comitatus, daß die Tagfahrt wegen Expropriation bebauter Häuser der Conob-Calerie in Kézd-Basarhely für den 21. Juni anberaumt wurde. — Vom Morosobörzse Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Protocoll über die Auftheilung der gemeinsamen Grundstücke in der Gemeinde Szovarad für den 23. Juni anberaumt wurde. — Vom Débarer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Vereinbarung der Contingierung für das Schenkrecht in Szatnicsa für den 18., in Bultul für den 18., in Felső-Nadab für den 19., in Petilla für den 25., in Nagy-Pegény für den 26., in Szajosa für den 25., in Ludej für den 26., in Kerejeb für den 25. Juni anberaumt wurde. — Vom Székelybörzse Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Szent-Demetter für den 30. Juni anberaumt wurde.

**Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.**



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinhaut, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt; und aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung. Bekreht über andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast numerische Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Kratzer und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker **W. F. Morscher.** (920) 39

**Die besten Brüner Stoffe**

liefert zu Original-Fabrikpreisen die **Feintuch-Fabrik Siegel-Imhof in Brann.**

Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.

Ein Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher, fl. 7.75 aus feiner, fl. 10.50 aus feiner, fl. 12.40 aus hochfeiner **echter Schafwolle.**

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Leberzieher, Leben für Träger und Touristen, Peruvienne und Tosting für Salon-Anzüge, vorchriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biqué-Gilettstoffe etc. etc. (124) 30-40 Für gute Waare, mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco.

**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.**

**CARBOLINEUM AVENARIUS,**

billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Zäune, Zapfen, Magazine, Veranden, Schindeldächer, Thore und Türen, Wagen und Kähne, Mühlenanlagen, Wassergerinne etc., in nußbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulnis, Schwamm und Verrottung. — Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Post-Collis 5 Kr. franco à 2 fl. 80 fr. — Strichbrettmuster gratis.

**Haupt-Niederlagen:** G. W. Grohmann, Hermannstadt. Joh. Buresch jun., Mediasch. Josef B. Teutsch in Schäßburg.

**ANTI-BAKTERION.**

Einziges geruchloses Desinfections-Mittel zur vollständigen, geruchlosen Desinfection von Klosets, Zentralküchen, Stallungen etc. Chemisch-reines, als vorzügliches Schutzmittel gegen Thierverien und antiseptisches Waschmittel bei Wunden. Prospekte, Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen gratis und franco. (187) 4-8

**Carbolineum-Fabrik Amstetten Avenarius & Schraunhofer, Wien, III., Hauptstrasse 84.**

**Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Aufboden, Keller und Holzlage, vom 1. Juli l. J. an zu beziehen **Heltauergasse Nr. 15, Mitteltrakt, erster Stock.** [441] 2-3

**Dr. Komershausen's Augen-Essenz** zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft. Seit mehr als 50 Jahren m. best. Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Weiss Nacht zu Aken a. d. Elbe. Dasselbe ist kein Geheimmittel, sondern ein ausserst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben. Zu beziehen in Flaschen à fl. 0.75, 1.50 u. 2.25 nebst Gebrauchsanweisung durch **J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.** (585) 24-24

**Brieflich**

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

**Dr. Hartmann,** Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Procure von Dr. Hartmann und Medicamente werden direct zugeföhrt. [854] 39 Honorar mäßig. **Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.**

**Restaurations-Gröffnung.**

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die **Restauration des Ausstellungs- u. Gesellschaftshauses** in Pacht genommen und dieselbe eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten **Habermann'schen**, sowie auch **Drei-Eichen-Bieres**, sehr guter, reiner **Natur-Weine**, sowie auch guter und billiger Speisen und auch durch solide und aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten Publicums zu erwerben.

Weiterhin mache ich das p. t. Publicum aufmerksam, daß bei mir vom 1. Juni l. J. an gute und billige **Mittags- und Abendkost** im Abonnement sowohl in, als auch außer dem Hause zu haben ist und daß der kleinere Saal für Kränzchen, Hochzeiten und sonstige Zusammenkünfte jederzeit zur Verfügung steht.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Friedrich Roth, Restaurateur.** [41] 3-11

**Montenegro's grosse Menagerie**

aus Spanien in nur noch bis Dienstag den 10. Juni in Hermannstadt auf dem **Hermannsplatz** zur Schau gestellt und finden täglich

**zwei grosse Dressur-Vorstellungen**

statt, und zwar um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. Die Dressur-Vorstellungen werden ausgeführt von sechs der berühmtesten Thierbändiger der Jetztzeit, und zwar mit **Löwen, Tigern, Pantheren, Eisbären** und dem **Riesen-Elephant „Baba“**. Die Fütterungen sämtlicher Raubthiere finden ebenfalls um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends statt.

**Neu! Specialität! Neu!** Bei diesen obenangeführten Vorstellungen wird sich der couragirteste Thierbändiger Herr **A. Heller** mit einer **Panther-Gruppe**, darunter ein schwarzer Sonnen-Panther, das blutdürstigste Thier der Welt, produciren. Ich bemerke noch, daß diese Production bisher nicht gezeigt wurde.

**Geöffnet von 10 Uhr Vormittags ab.** Preise der Plätze wie bisher. Zwischenpausen werden von einer gutbesetzten Musikcapelle angefüllt. Hochachtungsvoll

**Eduardo Montenegro, Director und Eigentümer.** [433] 3

**Das beste Cigarrettenpapier.**

Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarrettenpapier

**„Les dernières Cartouches“** und **„Dorobantul“** der Fabrik **Braunstein Frères**

in Paris, 65 Boulevard Exelmans bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von 5 berühmten Gelehrten verglichenen Analysen unterzogen worden, so von **Dr. Pohl**, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. **Dr. Liebermann**, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt

in Budapest und in neuerer Zeit von **Dr. Soyka**, Professor der Oologie an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarrettenpapier der Firma **Braunstein Frères** das allerfeinste und beste ist. Es ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleich genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

**BRAUNSTEIN FRÈRES** in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkaufe ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarretten-Pfüßen. [1056] 11-12 Privat

